



Abend-

Zeitung.

305.

Freitag, am 22. December 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Becannt. Redacteur: E. G. Zb. Winkler [Zb. Heu].

Christ-Freude.

Kind.

Wer bist Du denn, Du liebes Kind,
Das Allen, Allen Freude spendet?
Das immer lieb und hold gesinnt
Sich segnend zu den Kindern wendet?
Ich sähe Dich doch gar zu gern!
Doch immer bleibst Du fremd und fern!

Christkind.

Nicht fremd, nicht fern! Ich bin Dir nah,
Ob ich dem Auge gleich verborgen!
Wo Liebe ruft, da bin ich da
An jedem Abend, jedem Morgen!
Kein Brüderlein umschließt so warm,
Als ich Dich halt' in meinem Arm!

Kind.

Sag' an, Du bist wohl groß und reich,
Dass alle Kinder Du bedenkst!
Und Prinzen, Bettlern, Allen gleich
So schöne Weihnachtsgaben schenkst!
Ich möchte wohl die Schätze seh'n,
Die Alle zu Gebot Dir steh'n!

Christkind.

Was Dich erfreut beim Weihnachtlicht,
Ist von dem Gut das mir gegeben
Nur ein gering Vergißmichnicht,
Gepflanzt in frommer Kinder Leben!
Und denkst Du mein, und liebst Du mich,
Beschenk' ich wohl einst reicher Dich.

Kind.

Gewiß, gewiß ich denke Dein!
Doch sage — hüllst Du Deine Gaben
Stets in so rauhe Zweige ein?
Muß Dornen stets der Christbaum haben?
Du bist so liebevoll und so gut!
Entferne, was uns wehe thut!

Christkind.

Solch Weh', o Kind, zeugt doppelt Freud'
Und ist ein Bild vom Menschenleben!
Es giebt nur eine Seligkeit,
Und nur Geduld kann sie erstreben!
In Dornen hab' auch ich gesucht
Des Glückes ew'ge Himmelsfrucht.

Und willst Du Theil an dem Gewinn
Der süßen Himmelsfrüchte haben:
So nimm auch Dornen freudig hin,
Es sind die rechten Weihnachtsgaben!
Einst wird Dir wohl das Heil bekannt
Das ich erkämpft mit blut'ger Hand.

Vergiß mein nicht! Vergiß mein nicht!
Wahr' mir im Herzen Lieb' und Treue!
Mit jedem neuen Morgenlicht
Grüßt meine Liebe Dich auf's Neue!
Sie schüthet Dich, sie segnet Dich!
Dein Heiland bleib' ich ewiglich!

Agnes Franz.

Die Botivtafel zu Wittin bei Inspruck.

[Fortsetzung.]

Das muthig begonnene, glücklich ausgeführte Unternehmen ward dennoch von ungünstig zusammenstossenden Umständen zum Scheitern gebracht. Die langen Kirchenspaltungen, die Unruhen in Italien, alles trug dazu bei, dem Papste Johann die thätige Unterstützung zu rauben, auf welche er zählte. Ja, hart bedrängt von der Eidgenossenschaft, welcher der Kaiser die Ausführung der über den Herzog ausgesprochenen

Reichsacht übertragen hatte, ward der tapfere Fürst endlich gezwungen, sich vor dem Kaiser zu demüthigen und sich und den Papst seiner Gnade zu übergeben.

Oswald von Wolkenstein, dringend von seinem eigenen Herzog zu der Vertheidigung seines eingebornen Fürsten gespornt, war es, der, rastlos vermittelnd, endlich, wie er glaubte, den schönen Tag herbeigeführt, welcher dem Herzog die verwirkte Gnade des Kaisers wiedergeben sollte. Zurückkehrend von Schaffhausen, hatte er so eben dem Kaiser die Nachricht überbracht, wie Herzog Friedrich am nächsten Morgen den Papst zurückführend, das Knie beugend seine Verzeihung erbitten würde, und trat jetzt, mit einer goldenen Gnadenkette belohnt, in sein einsames Zimmer, als ihm ein alter Diener meldete, ein zartes Herrlein harre schon lange seiner Rückkehr und wünsche ihn allein zu sprechen.

Schnell befahl Ritter Wolkenstein den Boten einzuführen und in dunkler Pagentracht, das Haupt von den tief herabwallenden Federn des Barets umschattet, stand bald ein zarter Knabe vor ihm.

Ein Wink des Ritters hatte den Diener entfernt, indessen der Page halb abgewandt, zögernd wie es schien, das Baret von dem Lockenkopfe nahm, dessen goldener Glanz jeden Zweifel des Ritters verbannt haben würde, hätte sein scharfer Blick nicht sogleich in dem mädchenhaft schüchternen, schlanken Knaben die holde Verfertigerin der Feldbinde erkannt, unter welcher sein Herz in süßer Unruhe pochte.

Kaum schloß sich daher die Thüre des Gemaches, als der Ritter, ehrerbietig ein Knie vor der erschrockenen Jungfrau beugend, ausrief:

Was ist es, das die holde Gräfin von Hohenems oder ihre fürstliche Gebieterin von ihrem Diener begehrt, daß Ihr selbst Euch herablasset, es ihm zu künden.

Zief erglühend, beschämt und verlegen stand das arme Mädchen, den kühnen Muth, mit welchem sie dieß Unternehmen begonnen, vergeblich in ihrer Brust suchend, jetzt, da sie von dem Ritter erkannt, im einsamen Gemache seinen heißen, feurigen Blicken gegenüber war.

Denkt nicht ungleich von mir! — flüsterte sie — Hätte ich ahnen können, daß Ihr mich erkennen würdet, Herr Ritter —

Und glaubt Gräfin Anna wirklich, wenn es zuweilen vergönnt ward, diese holden Züge, wenn auch nur in stummer Ferne zu bewundern, er könne sie je wieder vergessen? — fragte der Ritter mit Innigkeit

— Doch fern sei es von mir, die zarte Sorge, welche Eure Wangen dunkler färbt, zu vermehren. Würdigt mich, edles Fräulein, Euch hier auf diesen Sessel niederzulassen und kündet mir Eure Befehle. — Mein Eifer, sie zu befolgen, soll Euch beweisen, daß ich Eures Vertrauens werth bin.

Und ermutigt von des edlen Mannes Worten, hob die Jungfrau den schüchternen Blick zu ihm auf und ließ ihn bald mit holder Vertraulichkeit auf dem ihr so werthvoll Geschilderten ruhen. Sie nahm den Platz schweigend ein, zu welchem sie der Ritter führte, der sich selbst auf einen niedrigen Sitz zu ihren Füßen niederließ.

Meine Gebieterin — begann nun das Fräulein — kündet Euch durch mich, was sie keinem fremden Munde anzuvertrauen wagt; Ihr sollt alles anwenden, wenn es noch Zeit ist, Herzog Friedrichs Ankunft zu verhüten; ewige Gefangenschaft, wenn nicht gar der Tod, sei ihm gewiß. Während Eurer Sendung an den Herzog, die man weislich veranlaßte, ihn um so sicherer in's Garn zu locken, da man wußte, er traue auf Euch, sind seine Feinde geschäftig gewesen, des Kaisers hochgereizten Sinn noch mehr zu erhitzen; kurz, Verderben ist sein Theil, erscheint er zu Konstanzen, und doppelt seid eben Ihr verpflichtet, alles aufzubieten, ihn zu retten, da das Vertrauen auf Euer redlich Wort ihn in die aufgestellte Schlinge lockt. Thut nun das Eure, edler Ritter, den hochgesinnten Fürsten so schmählichem Loose zu entziehen; mich aber laßt rückkehren in das Elisabethinerinnen Kloster, wo meine Gebieterin meiner sehnlichst harret.

Zählt auf mich, edles Fräulein! — rief feurig der Ritter — Kündet Eurer hohen Gebieterin, das Leben will ich einsetzen, ehe ich es dulde, daß mein ritterlich verpfändetes Wort, das dem Herzog Leben und Freiheit verbürgt, von diesen feilen Schranzen gemißbraucht werde. — Kommt, laßt mich Euch sicher heimbegleiten, dann werfe ich mich auf das schnellste Roß und ehe der Morgen tagt, ist der Herzog dem Verrathe entzogen.

Mit diesen Worten öffnete der Ritter die Thüre seines Gemachs und war im Begriffe, mit dem schüchtern ihm folgenden Mädchen den langen Gang des düstern weitläufigen Hauses hinab zu schreiten, in welchem der Kaiser seinen Hofhalt aufgeschlagen hatte, als ihm der hier die Wache habende Reifige entgegen trat und erklärte, zu so später Abendstunde dürfe, laut neu erhaltenem Befehle, Niemand die Hofburg verlassen. Vergebens nannte der Ritter seinen Namen,

seinen Stand; der einsylbige Soldner stand unbeweglich vor der Außenpforte und Ritter Wolkenstein sah sich endlich gezwungen, mit der zitternden Anna nach seinem Gemache zurückzukehren.

Vergebens bot hier der Ritter seine Geisteskraft auf, einen Ausweg zu ersinnen, der ihn und die in Angst vergehende Anna aus dieser befangenden Lage errette.

Da tönte plötzlich lustig Saitenspiel im Vorge- mache und Rudibert, der junge Fant, der beim Tur- nier so keck gesprochen, steckte den braunumlockten Kopf in's Gemach und rief —

Darf ich, mein edler Herr, darf ich Euch ein wenig die kurzen Stunden der Haft versüßen? Denn seid nur gutes Muthes, gar lang werdet Ihr hier nicht einsam sitzen. Ist nur das Böglein im Käfig, das Ihr so schlau locken mustet, dann läßt man Euch auch wieder frei.

Ha, meine Ahnung! — rief Wolkenstein — Also mir insbesondere gilt diese Haft?

Euch, mein tapferer Ritter, damit es Euch nicht etwa gelüste, falls Euch die Augen aufgingen einzu- sehen, auf welches Glatteis Ihr Euern fürsüßlichen Freund geführt, ihn noch bei Zeiten zu warnen. Selbst mir, Eurem treuen Diener, der, während Ihr beim Kaiser waret, mit tausend Ohren spähend, die Neuigkeiten einsammelte, selbst mir ist der Ausgang versagt. So kam ich denn hieher, Euch und mir durch Euch Gesellschaft zu leisten; doch wie ich sehe, seid Ihr schon damit versorgt. Wer ist denn das fremde Herrlein — oder störe ich vielleicht gar, dann will ich sogleich —

Wleib! — rief der Ritter gebietend — Wer hat die Wache in der Burg?

Der Ritter von Slandersberg! entgegnete Ru- dibert.

Gerade er! — rief Oswald — Und dennoch sei es gewagt. Harre hier meiner — Ihr aber, Junker, folgt mir.

Damit der bebenden Anna Hand ergreifend und mit fliegender Eile ihr zuflüsternd, auf welche Art sichere Kunde zum Herzog gelangen könne, trat er mit ihr in das nahe bei seinem Zimmer liegende Wachzimmer, in dessen Hintergrunde ein Kreis rauher Kriegesleute um die rothe Flamme des großen Kamins lagerte, deren grelle Beleuchtung die rauhen Gestalten noch unheimlicher erscheinen ließ. Im Vorgrunde

schrift ein Ritter ernst auf und ab, der staunend den Eintretenden entgegen kam.

Ha, Ihr seid es, Wolkenstein! — rief er düster — Seht doch, und gar mit einem neuen goldenen Gnadenkettlein geschmückt? Wie paßt denn das mit dem strengen Befehl, Euch bei Gefahr des Kopfes nicht aus diesen Mauern zu entlassen?

Habt Ihr nie von vergoldeten Käfigen reden hö- ren? — fragte bitter der Ritter — Doch gleichviel, was der Befehl beabsichtigt, Ihr erhieltet ihn und haltet fest an Eurer Pflicht, das weiß ich. Deshalb nichts von mir in diesem Augenblicke. Ich bitte Euch nur, hier dem Knaben, der, zu mir gesandt, jetzt eben- falls in unziemlicher Haft gehalten wird, freien Aus- gang zu gewähren.

Ihr wißt, Ritter, ich bin nicht Euer Freund! — entgegnete der finstere Kriegermann — Dennoch ist's nicht meine Art, einen solchen Augenblick zum Hohn zu wählen. Aber meine Ordre lautet, weder Euch, noch Euren Dienern den Ausgang zu gestatten.

Der Knabe ist nicht mein Diener, bei Gott und Ehre! rief Wolkenstein.

Gleichviel! — entgegnete kalt der Ritter — Er bleibt zurück!

Er bleibt? — rief heftig Oswald, des Ritters Arm ergreifend und ihn einige Schritte bei Seite führend — Und wenn ich Eure Ritterehre in Anspruch nehme, eine edle Jungfrau vor Schmach und Schande zu be- wahren? — Wenn ich Euch sage, es ist die Braut eines tapfern Waffengefährten, meine Braut?! — Gleichviel, ob Ihr mich liebt oder haßt, auf Pflicht und Wort des redlichen Mannes bauend, erkenne ich Euch zum Beschützer ihrer Ehre. Laßt sehen, ob Ihr jetzt noch Euren Auspruch wiederholt!

[Die Fortsetzung folgt.]

Zweisyblige Charade.

Zwei Buchstaben, die man ewig verwechselt —
Draus einfach sind beide Sylben gedrechselt.
Doch müßt Ihr — merkt's wohl — Euch diesmal
bequemem,
Nur dem Klang' nach die letzte der Sylben zu
nehmen.
So niedrig als nützlich ist's Wärdchen; doch spricht
Erfahrung: Traut jenen zwei Buchstaben
nicht!

Richard Noos.

Aufknackung der Räthselnuz in No. 289.
Der König Salomo an der Salomons-Apothete.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

Während wir hier den Bau einer Kirche vorrücken sehen, die den architektonischen Zierrathen Berlins, welche der jetzigen Zeit verdankt werden, eine neue hinzufügen wird, belehrt uns eine hiesige Zeitung auf eine interessante Weise über eine Eigenthümlichkeit in der Bauart dieses Gebäudes.

„Am Sonntag-Morgen sahen wir zum ersten Male das Portal der neuen Werder'schen Kirche von der Umhüllung, die dasselbe bisher verbarg, befreit. Baukunst und Bildhauerei haben sich vereinigt, um den Eingang zu dem Gotteshause auf eine würdige Weise zu schmücken. Zwischen den zwei gothischen Episkopogen, die sich über den beiden Eingängen erheben, steht auf vierlicher Säule der Erzengel Michael, der mit mächtiger Lanze den bösen Feind zu seinen Füßen erlegt; in den Seiten-Nischen sind Engel angebracht, die dem Sieger Kränze reichen. Die Modelle zu diesen Figuren sind nach einer Angabe des Geh. Ober-Baurath Schinkel, der den Plan zu dem ganzen Baue entworfen hat, von dem Professor L. Wichmann, dessen Name schon dafür bürgt, daß wir etwas Vortreffliches erwarten durften, ausgeführt. Was indeß dieser Arbeit ein besonderes Interesse giebt, ist, daß diese Figuren von gebranntem Thone und ein Meisterstück des in diesen Arbeiten berühmten Fabrikanten Feilner sind. Wenn Versuche, die zum ersten Male gemacht werden, gleich auf eine so ausgezeichnete Weise gelingen, dann darf man erwarten, daß sie auch fernerhin bei anderen Gebäuden dieser Art mit Glück angewendet werden können.“

Wir werden also, da wir bereits auch wissen, daß alle übrige architektonische Zierrathen an dieser Kirche in gebranntem Thone ausgeführt werden, den Sandstein, welcher sonst bei unseren Prachtgebäuden dient, und der in unserem Klima der Verwitterung sehr ausgesetzt ist, durch Arbeiten in einer Masse ersetzt sehen, die sich schon bei den Bauwerken früherer Zeiten bewährt hat. Zugleich erfahren wir, daß diesen Arbeiten in besonderem Maße das Verdienst zukommt, geringere Kosten zu verursachen. Man hat nämlich, um einen Vergleich zwischen den Kosten der Ausführung in Sandstein, in gebranntem Thon und von Ziegeln zu erhalten, Hauptgesimse mit verzierten Gliedern, wie sie zu den verschiedenen Säulenordnungen passen, anfertigen lassen und folgende Resultate erhalten *):

Von Ziegeln gemauert und gepuzt.				
Toskanisch, 1 lauf. Fuß	. 2	Thlr.	6	Sgr. — Pf.
Dorisch,	3	2	7	
Ionisch,	3	3	10	
Korinthisch,	7	7	—	
Römisch,	3	7	6	

*) Ich finde diese Angabe in der so eben erschienenen 7ten Abtheilung von des Hrn. Regler. Rath's *Traktat* „Handbuch zur Berechnung der Baukosten“, einem Werke, welches auch dadurch als nützlich erscheint, daß es auf die Resultate mancher neuerer Konstruktionen, z. B. der Zinkbedachungen u. a., aufmerksam macht, welche man bei vielen der neuen Bauten Berlins angewendet hat; wie denn die erwähnte Abtheilung, welche von den Döpfen-Arbeiten handelt, auch die Resultate der Holzungen mit erwärmter Luft, mit russischen Ofen, mit den Feilner'schen Ofen mit eisernem Feuerkasten u. s. w. giebt.

Von Sandstein.

Toskanisch, 1 lauf. Fuß	. 6	Thlr.	21	Sgr.	10	Pf.
Dorisch,	9	23	3			
Ionisch,	13	17	6			
Korinthisch,	31	12	3½			
Römisch,	17	9	10			

Von gebranntem Thon.

Toskanisch, 1 lauf. Fuß 1	Thlr.	8	Sgr.
Dorisch,	1	14		
Ionisch,	2	16		
Korinthisch,	3	12		
Römisch,	2	16		

Es findet also ein auffallender Unterschied zum Vortheile der letzteren Statt, der um so mehr zu beachten ist, wenn er sich mit anderen Vorzügen vereinigt. —

München, im November 1826.

Die Muse des Gesanges — Mad. Catalani — hat am 15. November noch einmal gesungen, und zwar zum Besten der Armen. Die Bestimmung des Ertrags von diesem Concerte hat dieser merkwürdigen Frau gar viele Herzen zugewendet, die von dem Wahne ihres Eigennuzes befangen waren. Die erste Abtheilung begann mit der Overture aus der Oper; Constantin, von Stung, welche mit allgemeinem Beifalle aufgenommen wurde. Der ganze allerhöchste Hof war anwesend. Nun erschien die Hochgefeierte und sang das treffend gewählte: *Gratias agimus*, von Guglielmi, mit obligater Clarinette, meisterhaft begleitet von unserm weitberühmten Barmann; dann trug Herr Stahl eine Polonoise für die Violine von Pechatschek mit großem Beifalle vor; in der Arie der Mad. Catalani gab die italienische Aussprache des *agimus* einen eigenthümlichen Wohlklang; sie schloß diese Abtheilung mit einer Romanze aus „Theobaldo und Isolina“ von Morlacchi, mit obligater Harfe und Flöte.

Die Overture aus Mozart's „Zauberflöte“ eröffnete die zweite Abtheilung; hierauf sang Mad. Catalani Boleros von Sermiento; die Musik hierzu ist von so eigenthümlicher Natur, daß man einen Gespenstertanz zu sehen glaubt; nach einem Concertino für die Oboe, vorgetragen von unserem wackeren Wermuth, erschien die große Künstlerin wieder und sang die Arie von Portogallo (*Oh là l'arresta*). Jedes Kommen und Gehen der südlichen Muse geschah unter dem Donner eines stürmischen Beifalles, der zuletzt durch das seelenvoll gesungene *God save the King* auf das Aeußerste gesteigert wurde. Nach jeder Strophe brachte das mitsingende Publikum, das sich von den Sitzen erhoben hatte, dem Könige ein das ganze Haus erschütterndes *Lebe hoch!* Das wiederholte Hervorrufen der Madame Catalani versteht sich von selbst, und als sie nach den letzten Tönen des Nationalliedes, die wie ein gewaltiger Donner über das Orchester hinrauschten, mit einer graziosen Verbeugung den Scheidekuß in das Herz des Hauses sendete, war Alles entzückt und hingerissen. Bei jeder Kunde ihrer Gesang-Siege im Norden werden wir uns der beiden an hohen Genüssen so überaus reichen Abende mit der reinsten Liebe erinnern.

(Die Fortsetzung folgt.)